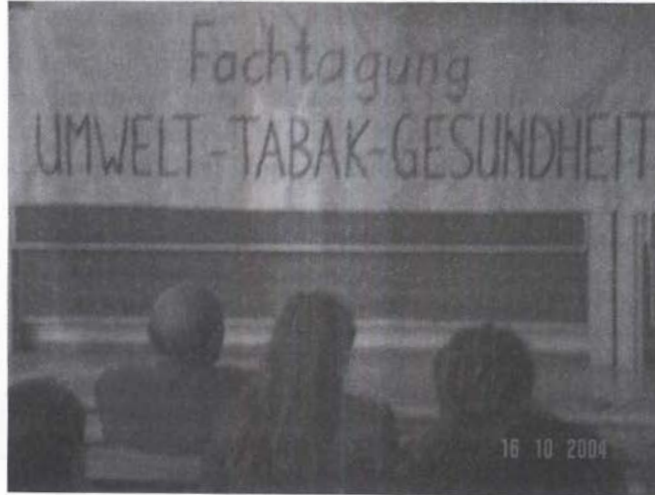


ALLES ÜBER TABAK ?

Fast zwei Jahre ist es nun her, dass die Greenkids beschlossen haben eine Kampagne zu starten die über die Folgen des Tabakkonsums aufklärt. Seit August 2005 ist die Kampagne "Tabak-Umwelt-Gesundheit" nun vorbei.

es Begonnen hatte damals alles aufgrund eines Artikels im Regenwaldreport. Durch ihn erfuhren die Greenkids das der Tabakkonsum noch andere Auswirkungen hat als die Konsumenten süchtig zu machen und vielleicht sogar umzubringen. Insbesondere die Umweltzerstörung durch den Tabakanbau in den ärmeren Regionen dieser Welt wurde bisher kaum in der Öffentlichkeit thematisiert und war auch uns nicht bekannt. Deshalb beschlossen wir dies zu ändern.



Verstrickungen der Tabakmultis. Besonders interessant waren aber auch die Berichte von Peter Heller und Helmut Geist, eben den Machern des Buches und des Filmes "Rauchopfer". Sie konnten neben ihrer Pionierarbeit und den exakten Ausmaße der Umwelt-zerstörung durch den Tabak-anbau, auch von den Repressionen erzählen mit denen ihre Arbeit erschwert wurde. Einen besseren Bericht konnte man sich kaum wünschen.

Bei ersten Recherchen zu dem Thema stießen wir dann auf dem Film und das gleichnamige Buch "Rauchopfer". In ihnen beschreiben die Macher Helmut Geist, John Waluye und Peter Heller, die sozialen und Umweltfolgen des Tabakanbaus in der Miombo Region in Tansania. Durch diese Werke bekamen wir einen guten ersten Einblick in die Thematik. Der Anfang war gemacht und die Kampagne konnte beginnen.

Menschen, die noch nicht mit dem Rauchen angefangen hatten, konnten wir überzeugen, einen eventuellen Einstieg in die Droge noch einmal zu überdenken. Zum Weltnichtrauchertag 2004 schafften es die Greenkids dann sogar, mit einer ihrer Aktionen in der Tagesschau gezeigt zu werden.

Die Ergebnisse der Informationswoche wurden dann in einer Broschüre zusammengefasst, die ende

Durch mehrere Aktionen, Öffentlichkeitsarbeit und viele Gespräche mit Mitmenschen informierten wir über die Problematik des Tabakkonsums. Insbesondere Raucher wussten oft nicht, dass sie weitaus mehr Menschen schaden, als sich selbst und durch Passivrauch eventuell noch ihren direkten Mitmenschen. Viele waren dann auch bereit, sich über die anderen Folgen ihres Laster informieren zu lassen. Das Rauchen aufgegeben haben im Rahmen unser Kampagne leider eher wenige. Doch lässt sich auch auf langfristige Erfolge hoffen und bei vielen reift der Entschluss mit dem Rauchen aufzuhören eher langsam. Und viele jüngere

Höhepunkt der Kampagne war jedoch eine Informationswoche im August 2004, zu der verschiedene Experten, welche sich für eins der verschiedenen Problemgebiete spezialisiert hatten, eingeladen wurden. So referierte unter anderen Alexander Schulze vom deutschen Krebsforschungszentrum über die globale Tabak-epidemie, Frau Dr. Hennings von der Lungenklinik Lostau über die gesundheitlichen Folgen des Tabakkonsum



letzten Jahres veröffentlicht wurde. In ihr finden sich auf 48 Seiten die Informationen über die sozialen, politischen, umwelt und auch anderen Folgen des Tabakkonsums.

oder auch Helmut Spatz vom Forum Rauchfrei über die vielen politischen



Aber auch im Jahr 2005 ging die Kampagne weiter. Neben vielen Broschüren die an Interessierte aus mehreren Ländern verschickt wurde, weiteren Kooperationsgesprächen und einigen Aktionen, Veranstalteten die Greenkids Magdeburg e.V. auch MultiplikatorInnenseminare die andere Gruppen dazu gebracht haben, jetzt die Informationen die in der Kampagne

erworben wurden, weiterzuverbreiten.

Ein besonderer Höhepunkt war aber ein Seminar mit John Waluye, den wir dank einer Kooperation mit der Kampagne "Rauchzeichen" aus Berlin in Magdeburg begrüßen durften. Der Umweltjournalist aus Tansania besuchte uns im Rahmen der "Tour de Tabac 2005", welche auch dem Ziel dient andere Folgen des Tabakkonsums, als die gesundheitlichen, in das öffentliche Bewusstsein zu tragen.

So konnte am Ende der Kampagne noch ein direkt Betroffener über die Probleme des Tabakanbaus in seinem Land berichten, welche aus dem Tabakkonsum der Menschen, auch aus unserer Region, resultieren.

So grausam der Bericht über die Realität für die Menschen in den Tabakanbaugebieten auch aussieht, ein Hoffnungsschimmer war, dass viele Interessierte seinen Ausführungen lauschten und ihren Tabakkonsum mittlerweile kritisch überdacht haben.

Seit die Kampagne begonnen wurde, hat sich überhaupt einiges in der öffentlichen Position gegenüber dem Tabakkonsum bei uns in Europa geändert. In vielen Ländern wurde der Tabakkonsum an einigen Orten verboten, die Tabaksteuer erhöht oder auch die gesundheitliche Aufklärung über die Gesundheitsgefahren des Tabakkonsums verstärkt.

Der Ansatz die Menschen weitgehend über alle Folgen des Tabakkonsums zu informieren wird hingegen immer noch kaum verfolgt. Vielleicht auch weil einige Politiker durchaus einen persönlichen finanziellen Gewinn aus dem Tabakkonsum schlagen. Wir denken aber, dass nur wenn die Menschen wissen was sie tun, können sie selbstbestimmt über ihren eigenen Tabakkonsum oder eben Nichtkonsum entscheiden.

Nachdem die Kampagne nun beendet ist fragen wir uns deshalb: Wissen die Menschen jetzt alles über Tabak, wie die Web-

Site der Greenkids, die unter der Webadresse: www.alles-ueber-tabak.de zu finden ist, suggeriert?

Wohl kaum, selbst in unserer Kampagne konnten wir nur einen Teil der Probleme, die aus dem Tabakkonsum resultieren, behandeln. Hinter jeder Recherche taten sich neue Fragen auf und



Im Bewusstsein der Menschen gibt es beim Tabakkonsum leider dasselbe Problem wie in vielen anderen Bereichen.

Meist um das eigene

Wohlergehen besorgt, werden komplexe Zusammenhänge ausgeblendet und nur wer sich selbst informiert, kann es schaffen die Übersicht zu einem Thema zu bekommen.

Wenn aber die Greenkids ihre Kampagne beenden, wie kann mensch sich noch informieren? Kein Problem, es gibt immer noch die Möglichkeit unsere Broschüre "Umwelt-Tabak-Gesundheit" kostenlos bei den Greenkids zu bestellen oder die Website www.alles-ueber-tabak.de zu besuchen.

Und selbstverständlich können alle, die an der Kampagne mitgewirkt haben auch in Zukunft noch weiter über die Ergebnisse der Kampagne informieren. So ist es geplant auch die Website weiterhin aktuell zu halten und mit neuen Erkenntnissen zu erweitern.

Und hier kann jeder aktiv werden. Wenn ihr also Lust habt noch etwas zu dem Thema zu recherchieren, könnt ihr bei den Greenkids jederzeit mitmachen. Wir sammeln die Informationen, helfen euch beim Recherchieren und werden eure Ergebnisse dann auch auf der Website veröffentlichen.

Auch wenn ihr über völlig andere Themen recherchieren wollt, könnt ihr bei uns mitmachen. Mehr Infos zu uns und unserer Arbeit findet ihr unter www.greenkids.de. Denn nur wenn genug Menschen sich informieren und aktiv werden, können wir es vielleicht schaffen bald in einer netteren Welt zu leben, in der es vermutlich weitaus weniger Raucher geben wird. ■

Tour de Tabac 2005

Die Greenkids Magdeburg e.V. und die Kampagne Rauchzeichen laden ein zu einem Informations- und Diskussionsabend mit:

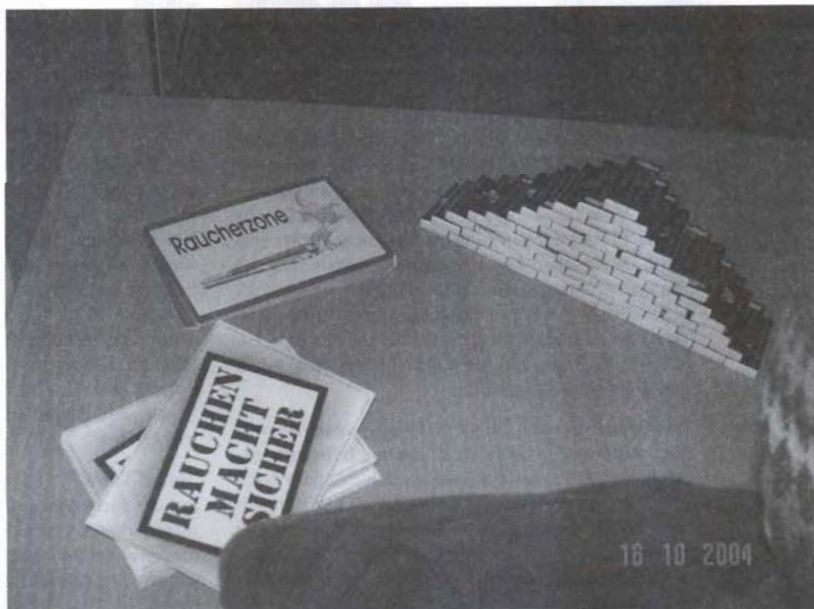
John Waluye

John Waluye ist leitender Redakteur der Daily News in Dar es Salaam, Tansania. Seit vielen Jahren beobachtet er die Folgen des Tabakanbaus und die Aktivitäten der Tabakkonzerne in seiner Region. Am Freitag, den 27.05.2005 wird er um 19:00 Uhr im BWA in der Thiemstraße 13 über seine Arbeit und die Entstehung des Films "Rauchopfer" berichten. Weitere Informationen unter www.rauchopfer.org oder www.alles-ueber-tabak.de



Die Tour de Tabac wird von der Stiftung Umverteilen und vom Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) gefördert.

es wurden diverse neue Problemgebiete aufgetan.



Herrschaftsverhältnisse in der Tabakwelt

von Jörg Bergstedt

Wer die Herrschaftsbrille aufsetzt und mit ihrer Hilfe nach Unterdrückungsverhältnissen, Ungleichberechtigungen, Abhängigkeiten und mehr sucht, wird in allen Bereichen aktueller menschlicher Gesellschaft fündig werden. Klar ist, dass auch Tabak kein Spezialfall, sondern ein Beispiel für das Wirken von Herrschaft unter vielen ist. Das aber gilt schlicht für alle Bereiche und kann folglich kein Grund sein, eine Analyse zu unterlassen.

Außerdem gibt es spezifische Formen, aus denen sich ableiten lässt: Wie vieles andere auch ist der Tabakanbau, -handel und -konsum ein deutliches Kapitel einer unmenschlichen Welt. Abgesehen davon, dass die diskursive Herrschaft - also subtiles Beeinflussen des Handelns über Diskurse, Normen und Werte - auch in der Tabakwelt allgegenwärtig ist, gibt es eine Menge weiterer Ausprägungen von Herrschaft auch in diesem Bereich. Ein Blick auf all das sollte zu einer Auseinandersetzung mit der Tabakthematik dazugehören.

Kolonialverhältnisse in den Agrarregionen

Die in den früheren Kolonien praktizierten Abhängigkeitsverhältnisse zwingen die AnbauerInnen von "Cashcrops" wie Tabak zur allumfassenden Bindung an jeweils eine oder nur wenige Firmen mit monopolartigen Strukturen. Nur dorthin dürfen sie ihre Produkte verkaufen und nur von dort dürfen sie Dünger, Chemikalien, Saatgut und Technik beziehen. Auch Kredite sind oft an diese Abnehmerfirmen gebunden.

So haben die TabakbäuerInnen keine Wahlmöglichkeiten. Sie müssen den Tabak anbauen und ihn zu den aufdiktierten Preisen verkaufen, da sie sonst die mittlerweile aufgehäuften Schulden sofort abzahlen müssten. Ihre Abhängigkeit steigert sich ständig, da die Preise immer zu ihrem Nachteil gemacht werden und der Teufelskreis aus Schulden, Knebelverträgen und Abhängigkeiten immer engere Kreise zieht...

Viele Regionen könnten sich mit ihrer Landwirtschaft fast oder sogar völlig selbst versorgen. Durch die erzwungenen und/oder ständig verschärften Verträge vieler BäuerInnen mit den Monopolunternehmen und internationalen Organisationen sowie deren Einflussnahme auf die Politik der Regierungen entsteht die absurde Situation, dass Cashcrops, von denen die Menschen nicht leben können, angebaut werden, während Nahrungsmittel gar nicht selbst produziert werden.

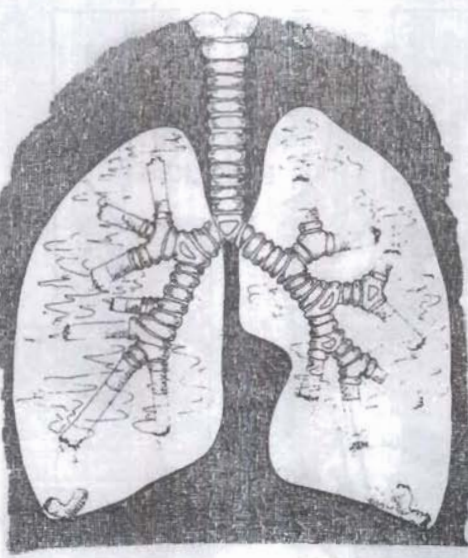
Lohnarbeitsverhältnisse schaffen Machtgefälle

Die Entwicklungen in der reichen BRD machen selbst für weniger herrschaftskritische Menschen deutlich, dass Lohnarbeit an sich ein Machtverhältnis ist. Das wird sie nicht erst, wenn die Löhne den Lebensstandard nicht mehr decken können, noch mehr gearbeitet werden muss oder jegliche Anweisungen erfüllt werden müssen, um den Job nicht zu gefährden. Sondern das Machtgefälle besteht auch dann, wenn die ArbeiterInnen einen "fairen" Lohn erhalten, denn um diesen müssen auch sie ständig fürchten und bleiben so beliebig erpressbar. Profitlogik ist anders gar nicht denkbar. Selbst der gutwilligste Chef sitzt letztlich, wenn es hart auf hart kommt, am längeren Hebel und wird im Sinne seiner eigenen oder der Unternehmensinteressen entscheiden - Gleichberechtigung gibt es zwischen ArbeitgeberInnen und ArbeitnehmerInnen strukturell nicht.

Sogar die kleinen alternativen Betriebe, die sich selbst verwalten, sind nicht selbstbestimmt. Ob Menschen von einem Chef oder sich selbst zur Arbeit genötigt werden, macht nur einen internen Unterschied. Solange alternative Betriebe in einer marktformigen Gesellschaft bestehen wollen, unter-

liegen und reproduzieren sie Herrschaftsverhältnisse, vor allem in Form der Marktgesetze und des Zwangs zur profitablen Orientierung ihres Betriebes und Arbeitsablaufes.

Die Umwelterstörungen durch Anbau und Weiterverarbeitung sind ein weiterer herrschaftsdurchdringener Ort. Regelmäßig legen Obrigkeiten per Gesetz oder Waffengewalt fest, was wo erlaubt ist und was Menschen an Umweltbelastung ertragen müssen. Eine Selbstbestimmung gibt es im Umweltschutz kaum, es wird auch von Umwelt-NGOs gar nicht angestrebt. Mit Forderungen nach schärferen Gesetzen schaffen viele Umweltschutzgruppen sogar eine neue Akzeptanz für den starken Staat, der seine Stärke aber regelmäßig für die eigenen, für Profit- und Standortinteressen einsetzt. An den Bedürfnissen der jeweils betroffenen Menschen geht das meist vorbei.



Tabakkonsum: Abhängigkeit ist fremdbestimmt

Zu zwanghaften Handlungen beim Menschen kommt oft der psychologische Abwehrmechanismus, mit dem sich die betroffene Person gegen die Erkenntnis der Abhängigkeit zu wehren versucht. Beim Konsum von Tabak, d.h. einem abhängigmachenden Stoff, handelt es sich schon von der Wirkung der Suchtstoffe her zumindest in diesem Punkt um eine fremdbestimmte Sache. Auch wenn das Bedürfnis nach der Zigarette aus dem Inneren zu kommen scheint und Tabakwerbung das gezielt suggeriert, hat die abhängige RaucherIn keine freie Entscheidung mehr, ob sie raucht.

Zumindest ist das "Aufhören" jedoch mit erheblichen Unannehmlichkeiten verbunden. Das Rauchen einer Zigarette ist immer auch die Reaktion auf ein körperliches Unwohlsein, ein Mangelempfinden u.ä., das bei nachlassender Wirkung des Rauchens vorher entsteht. Da Rauchen also in Vielem die Behebung eines Mangelgefühls ist, kann Rauchen auch als Versuch beschrieben werden, einen körperlichen Zustand zu erreichen, den ein NichtraucherIn ohnehin hat - zumindest in Bezug auf die Wirkung des Tabaks und den Entzug der Suchtstoffe.

Das Bedürfnis nach Tabak und vielem anderen wird auch von der Werbewirtschaft und durch Diskurse geschaffen. Wo Verhaltens- und Denkmuster unkritisch übernommen werden oder die Werbung das Handeln beeinflusst, herrscht keine Selbstbestimmung. Bei Medien und Werbefirmen bzw. deren AuftraggeberInnen handelt es sich regelmäßig um Interessengruppen, die ihre Macht nutzen um diese Interessen

durchzusetzen - oder in Abhängigkeit von anderen stehen bzw. in deren Auftrag handeln.

Fremdbestimmung von NichtraucherInnen

Ein in den politischen Diskussionen oft unangenehmes Thema ist das Zwangsmoment des Mitrauchens, also der üblichen Verhaltensweise von RaucherInnen gegenüber anderen. Verklärt als ein Aufdrücken fremden Willens werden vielfach Forderungen nach Rücksichtnahme ignoriert. Den Leuten, die gerade nicht rauchen wollen, sei es weil sie keinen Bock auf Gesundheitsschädigungen oder eben gerade keine Lust darauf haben, wird die Folge der eigenen Entscheidung aufgezwängt.

Gerade in der sich gern als herrschaftskritisch begreifenden linken Szene ist diese Verhaltensweise oft anzutreffen. Herrschaftsanalytisch ist Rauchen in vielen Fällen die Umsetzung der strukturellen Gewalt von Umwelterstörung durch Staat und Wirtschaft. Dort müssen im Großen Menschen die Folgen der Interessensbefriedigung von Regierungen, Unternehmen, Eliten oder Mehrheiten ertragen, da Herrschaft bedeutet, die Wirkungen des eigenen Handelns auf andere abwälzen zu können. Das geschieht auch beim Rauchen, wenn andere zum Passivrauchen gezwungen oder dadurch eingeschränkt sind ohne jegliche Vereinbarung.

Es wäre eine Sache, ob jemand für sich entscheidet, dass ihm/ihr die Gesundheitsrisiken nicht (so) wichtig sind bzw. ob jemand das alles außen vor lässt, weil er/sie gerade nur genießen will. Eine ganz andere Sache aber ist es, wenn diese Entscheidung auch andere betrifft, die sich zum Beispiel im gleichen Raum aufhalten. Diese werden so genötigt, sich dem Qualm auszusetzen oder den Raum zu verlassen.

Ob es sich bei den entgegengesetzten Interessen um gleichwertige Anliegen handelt, entscheidet sich danach, ob tatsächlich über das Rauchen freie Vereinbarungen getroffen werden oder ob Regeln, Dominanzen, subtiler Druck usw. im Spiel sind. Leider ist regelmäßig zu beobachten, dass Rauchen als Status Quo oder besonderes Recht gegenüber anderen privilegiert ist.

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Ein selbstbestimmtes Leben ist in einer herrschaftlich ausgerichteten Gesellschaft nie vollständig möglich. Solange es Gesetze gibt und Repressionsapparate um diese durchzusetzen, solange nicht alle Menschen die gleichen Möglichkeiten haben, wirkt Herrschaft und damit Fremdbestimmung.

Um sich frei entfalten und tatsächlich selbstbestimmt leben zu können, bedarf es Rahmenbedingungen, die Kooperation statt Konkurrenz fördern. Die Freiheit und tatsächliche Möglichkeit zur Selbstorganisation und zur Selbstbestimmung über Umwelt und Produktionsverhältnisse gehören dazu.

Andere Herrschaftsformen würden jedoch auch unter solchen Verhältnissen verbleiben, vor allem subtilere wie Rollenverhalten, Erwartungsdruck, Normierungen im Denken usw. Sie würden immer wieder auftreten, müssen also ebenfalls kritisch reflektiert und überwunden werden. Eine horizontale Kommunikation ist die Basis für ein weiterentwickeltes herrschaftsfreies Leben. Solche konkreten Utopien bedeuten nicht das Paradies, aber die Chance auf ein besseres und selbstbestimmteres Leben wäre wesentlich höher als unter den jetzigen Umständen.

"Guter" Tabak?

Bei der Auseinandersetzung mit den Tabakaspekten wurde immer wieder nach akzeptablen Zigarettenmarken oder Anbauformen gefragt. Solche Überlegungen sind grundsätzlich akzeptabel, wenn als Ziel bleibt, Schritte zu einer Steigerung von Selbstbe-

stimmung und Gleichberechtigung zu finden. Die Stärkung staatlicher Sphären ist dafür ein untaugliches Mittel und sollte aus dem Forderungskatalog von NichtraucherInnengruppen, Umwelt-NGOs usw. schleunigst gestrichen werden. Zudem muss klar sein, dass auch bei "gutem" Tabak weitere Probleme bestehen bleiben:

1. Für Untersuchungen der Auswirkungen von Tabakkonsum auf die Gesundheit werden unsinnige (weil wenig aussagekräftige) und die betroffenen Lebewesen verachtende Tierversuche geführt.
 2. Mit der Tabaksteuer werden direkt Überwachungsstaat (Abbau von ohnehin unzureichenden Schutzrechten gegenüber dem Staat; Repression gegen kritische Menschen) und Militäreinsätze bezahlt. Rauchen ist also eine Bezahlung des Staates und antiemanzipatorischer Projekte.
 3. Intensiv angebaute Pflanzen (auch Tabak) bedeuten immer Umweltzerstörungen; hier ist Tabak kein Sonderfall - für andere Sorten gilt das ebenfalls. In einigen Ländern (siehe Miombo-Urwaldvernichtung) handelt es sich sogar um extreme Umweltprobleme.
 4. Beim Tabakanbau werden, wie bei anderen landwirtschaftlichen Produkten auch, ArbeiterInnen in der "3. Welt" ausgebeutet: arbeiten für wenig Geld, haben kaum eine Wahl, werden von der Industrie immer abhängiger, unter nicht einmal den hiesigen Gesundheitsschutz-Bestimmungen entsprechenden Bedingungen muss gearbeitet werden, Lebensgrundlage wird zerstört, überwiegend weiße EigentümerInnen und westliche Konzerne sind die MachthaberInnen über die ArbeiterInnen vor Ort.
 5. Rechte "Connections" von Tabakkonzernen sind symptomatisch für die kapitalistische Gesellschaft (Tabak ist kein Spezialfall); der Profit dieser Konzerne unterstützt indirekt auch viele rechte Organisationen (in den USA beispielsweise die rechte NRA durch den Philipp Morris-Konzern).
 6. Medien- und Werbeindustrie haben wesentlichen Anteil am Bedürfnis nach Tabak, das ist eine Form der Machtausübung auf Menschen.
 7. Ca. 50% der RaucherInnen leben durchschnittlich zehn Jahre weniger. Rauchen erzeugt schwerwiegende Erkrankungen, deren statistische Bedeutung an zweiter Stelle nach den Herz-Kreislauf-Erkrankungen liegt. Wäre da nicht die diskursive Herrschaft über Normierung, Werbemanipulation und Gruppenzwang (aber nicht nur die), könnten Menschen individuell für sich einschätzen, ob sie das Risiko tragen wollen, wenn die NichtraucherInnen nicht in ihrer Gesundheit durch den Konsum anderer gefährdet würden. Insgesamt ist Rauchen heute eine Entscheidung, die nicht nur persönliche Auswirkungen hat.
- Um diese Probleme zu lösen, ist ökologisch und fair

angebauter Tabak nur eine minimale Teillösung. Denn Werbeeinflüsse erschweren freie Entscheidung über die Inkaufnahme der Gesundheitsrisiken, Tabaksteuer gibt es weiter etc.

Selbst angebauter Tabak würde eine ausreichend starke Motivation der RaucherInnen und eine bewusste Entscheidung dafür zugrunde haben. Auch die Umweltauswirkungen wären durch geringere Anbaumengen niedriger. Das Ausbeutungsargument würde in diesem Fall nicht zutreffen. Die Auswirkungen der Tabaksteuer würden umgangen werden.

Aber: werbewirtschaftliche und gesellschaftliche Verhältnisse (diskursive Herrschaft) wirken auch dann weiter. Letztlich kann mensch nie wirklich frei entscheiden, denn das soziale Umfeld prägt immer. Aber solange die benannten, besonders einfach zu Manipulation und Interessenspolitik nutzbaren Mechanismen herrschen, ist die freie Entscheidung sehr stark eingeschränkt bis unmöglich.

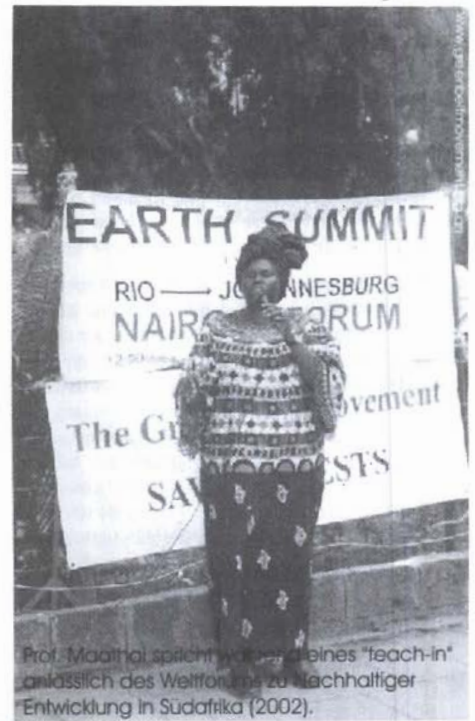
Antiemanzipatorische Forderungen

Leider stellen die meisten der Rauchfrei-, Anti-Tabak- und Gesundheitsinitiativen eher antiemanzipatorische Forderungen. Oft wird nach Verboten und hartem Durchgreifen gerufen. Handelnde sollen Autoritätspersonen oder -strukturen sein, Ziel in der Regel Personen, die sich - z.B. auf dem Schulhof - nicht an Rauchverbote halten. Solche Forderungskataloge schaffen weniger Freiheit, statt Spielräume für selbstbestimmtes Leben zu eröffnen.

Soll ein Verbot, also eine Festlegung von oben, Sinn machen, muss es auch Durchsetzungsmittel, sprich Repressionsapparate, geben. Das ist antiemanzipatorisch und stärkt die Pyramide der Macht. Gegenbild wären Rahmenbedingungen, innerhalb derer die Menschen frei und selbstbestimmt über ihr Handeln entscheiden können. Das setzt den Zugang zu Informationen, die Freiheit im Handeln, horizontale Kommunikation, gleichberechtigte Möglichkeiten und einen reflektierten gesellschaftlichen Umgang voraus.

Diskussionswert ist es, ob bestimmte Verbote - zum Beispiel von Tabakwerbung - einen emanzipatorischen Ansatz haben, weil sie das Ausüben von Machtmitteln gegenüber den Menschen Mächtigerer einschränken können. Allerdings bleibt zu berücksichtigen, dass auch hier ein Durchsetzungsmechanismus genutzt wird und dass damit das System, das unseren von Herrschaftsverhältnissen geprägten Alltag repräsentiert, legitimiert wird.

Jede Reform muss also nicht nur darauf untersucht werden, ob sie in der Sache nützlich ist, sondern auch darauf, wie weit sie als Kehrseite Formen von Herrschaft und Ausbeutung unterstützt oder die entsprechenden Strukturen legitimiert. Anbau, Handel und Konsum von Tabak sind dafür nur ein Beispiel, die Logik gilt immer. ■



Prof. Maathai spricht während eines "teach-in" anlässlich des Weltforums zu Nachhaltiger Entwicklung in Südafrika (2002).

In ihrem eigenen Leben hat die inzwischen 64-jährige immer wieder selber die Initiative ergriffen. In den Sechziger-Jahren kam sie nach Abschluss ihres Biologiestudiums in den USA in ihre inzwischen von England unabhängige Heimat zurück. Mit ihrer Promotion in Veterinärmedizin - an der Universität von Nairobi - war sie die erste Frau, die an einer ostafrikanischen Hochschule den Dokortitel erhielt. In den Jahren 1976 bzw. 1977 bekam sie hier eine Professur und wurde Dekanin der Veterinär Anatomie, beides gleichfalls als erste Frau in der Region.

Doch schon 1982 zog sie sich von der Universität zurück. Der Versuch an den Wahlen in diesem Jahr teilzunehmen, scheiterte jedoch am Ein-Partei-System des damaligen Präsidenten Daniel Arap Moi und so ging sie ganz in die außerparlamentarische Opposition und wurde in den folgenden Jahren zu einer der entschiedensten Gegnerinnen der Regierung. Ihr Engagement führte auch dazu, dass ihr Ehemann sich in den 80er Jahren von ihr scheiden ließ, da seine Frau ihm "zu gebildet, zu stark und zu schwer zu kontrollieren" war. Schon seit 1976 war sie in Kenias Nationalem Frauenrat aktiv, deren Vorsitzende sie später zeitweise war, und im Rahmen dessen hat sie das Green Belt Movement (Grüner Gürtel Bewegung) ins Leben gerufen.

Aus der Idee, Frauen in ländlichen Gegenden die Beschaffung von Feuerholz auf einem nachhaltigen Weg zu ermöglichen, wurde eine Bewegung, die einige der dringendsten ökologischen und sozialen Probleme der Region adressiert: durch das einfache, aber effektive und symbolträchtige Pflanzen von Bäumen.

Durch die Aufforstung wird die Erosion nährstoffhaltiger Bodenschichten verhindert und der Wald als natürlicher Wasserspeicher leistet einen wichtigen Beitrag zur Eindämmung der Wüstenbildung - abgesehen von der Verbesserung der Luftqualität und der Produktion des als Brenn- und Baumaterial wichtigen Rohstoffs Holz. Während nach Einschätzung von Experten zur Erfüllung dieser Aufgaben zehn Prozent der Fläche eines Landes mit Wald bewachsen sein sollten, sind dies in Kenia derzeit weniger als zwei Prozent.

Ohne das Green Belt Movement wären es noch weniger, denn die Organisation hat in den letzten 27 Jahren über 30 Millionen einheimische Bäume gepflanzt. Dafür gibt es nach den weitaus bescheideneren Anfängen inzwischen über 6.000 kleine Baumschulen, in denen mehr als 30.000 Frauen ei-

Mama Miti - Die Mutter der Bäume

Die kenianische Umweltschützerin und Menschenrechtlerin Wangari Maathai erhielt den Friedensnobelpreis 2004



Von Jonas Lähnemann

"Ihr seid die Zukunft dieses Landes. Wenn sich aber etwas ändern soll, müsst ihr selber die Initiative ergreifen." Wangari Maathai, gekleidet in einem traditionellen Kleid, richtet ihre Worte an die Studenten der University of Nairobi, an der sie einst selber tätig war. Nachdem sie den Friedensnobelpreis bekommen hat, wurde sie zu einem öffentlichen Vortrag an ihre Alma Mater eingeladen - es ist ihre erste Rückkehr in offizieller Position, seit sie vor 22 Jahren ihre Professur zugunsten politischer Arbeit aufgegeben hat.